

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50 monatlich 25 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbargebiet vierteljährlich Mk. 1.50; außerhalb des Gebiets Mk. 2.00; hierin Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen 25 Pfg., die Poststellen 25 Pfg., die Poststellen 25 Pfg., die Poststellen 25 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 121

Dienstag, den 23. Mai 1916.

33. Jahrg.

Der neue Webstoff.

Unsere Technik und Industrie haben während des Krieges schier Uebernatürliches, manchmal Märchenhaftes geleistet. Deutschlands Bodenfläche ist seit 1871 nicht größer geworden, seine Bevölkerung hat sich dabei um fast dreißig Millionen vermehrt —, hat das wir aber hilfloser denn früher vom Ausland abhängen, haben Landwirtschaft, Industrie und Handel in vereinigter Anstrengung uns beträchtlich freier gemacht. Und alles müht sich, diese Bilanz fortgesetzt zu verbessern. Immer neue, fast unwahrscheinliche Ersatzstoffe drängen ans Licht. Was man, vornehm und leichtfertig, völlig ungenutzt liegen ließ, weil der Bezug aus dem Auslande bequemer war, das wird jetzt beachtet und erprobt. Um deutsche Webstoffe kümmerte sich vor kurzem niemand mehr, so wenig wie um deutsche Wolle. Heute arbeiten ungezählte Werke daran, diesen Fehler wieder gut zu machen. Und plötzlich tritt die alte Brennessel auf den Plan.

Ein schwer verhaßtes Unkraut. Sie folgte dem Menschen wie ein geholtener und getretener Hund; er läßt sie gewähren, wo er sie nicht vernichten kann, und dankt es ihr wenig, daß das Vieh sie gern annimmt. In verächtlichen Jahrhunderten galt sie zwar als schmachhaftes Frühjahrs-Gemüse. Doch ihr Nährwert reizt unsere Erfinder nicht. Daß sie uns einen wertvollen Webstoff bietet, das lenkt die hoffnungsreiche Aufmerksamkeit auf sie. Wer den wichtigen Gedanken zuerst gefaßt hat, darüber streiten bereits die Kleinhistoriker in den Zeitungen. Neu ist er ja ganz und gar nicht. Wir wissen z. B., daß Leipzig ehemals ein sehr feines Nesseltuch hergestellt hat, gerade wie die Picardie; in China hat man mit Nesseltuch die Seide verfälscht, und in Rußland werden, wie noch vor wenigen Jahrzehnten in Oberitalien, Fischwebe von berühmter Haltbarkeit daraus gefertigt. Aber die dem Mittelalter wohl bekannt gewesene Kunst des Nesselspinnens ist verloren gegangen, mit ihm jene Härtheit des Gewebes, die noch in dem Namen „Nesseltuch“ fortlebt. Nur, daß das heutige Nesseltuch aus Leinen- und Baumwoll-Garnen besteht. Allerlei Versuche, zu brauchbaren neuen Methoden zu gelangen, schlagen fehl. In den achtziger Jahren erwarben sich

Emil Seidel in Plauen i. B., sowie Bouche und Grothe in Berlin Verdienste um die Sache; aber das Ergebnis ihrer Mühen blieb gleich Null, und die rasch aufgeklickerte Anteilnahme schloß ebenso rasch wieder ein. Jetzt scheint der Wiener Professor Richter mehr Glück gehabt zu haben. Sein aus Brennesselfasern gewonnenes Garn unterscheidet sich, wie es heißt, in keiner Weise von Baumwollgarn, ist ebenso fein wie haltbar, saugt viel Farbe auf und läßt sich leicht wasserdicht machen. Treffen alle diese Angaben zu, dann ist tatsächlich ein großer Wurf gelungen und Achenbrödel Brennessel mit einem Schläge zur wichtigen deutschen Kulturpflanze aufgestiegen.

Betrachtet wächst sie heute auf lediglich fruchtbarem Dehland; besonders Kahlschläge und Buchenwälder sind ihr liebe, dauernde Plätze, wo sie hinreichend Schatten findet. Für etwaige Anbauprüfungen scheinen diese Fingerzeige von Wichtigkeit. Auch über ihre Pflege und Düngung — sie ist dankbar schon für wenig — lassen sich an der Hand jahrelanger Erfahrungen hinreichende Regeln aufstellen. Bewährt sich Richters überraschend einfaches Verfahren, das sich darauf beschränkt, die Nesseln mit Wasser mechanisch zu bearbeiten, so wird schon das nächste Jahr einen planmäßigen Anbau im Großen sehen. Deuer gilt es, mit dem Brennessel-Reichtum für Lieb zu nehmen, den Mutter Natur spendet. 8 bis 10 Millionen Kilogramm Trockengewicht mögen immerhin auf deutschem Boden zusammenzubringen sein; Oesterreich-Ungarn wird die gleiche Menge ernten können. In Wien hat man sich denn auch bereits gezeugt. Da von der Nesseln, wie von der Baumwollpflanze, alle Teile verwendet werden können, kauft die österreichische Regierung nicht nur die für die Faseransbeute nötigen Stengel, sondern auch das Stengelholz an, das in Papierfabriken verwertet wird, ferner die ungemein eiweißreichen Blätter, ein Viehfutter ersten Ranges. Wir in Deutschland sollten nicht länger warten und das Einsammeln der wertvollen Pflanze rasch regeln. Es wäre — immer unter der Voraussetzung, daß Richters Angaben sich bewahrheiten, seine Gespinnstproben jede Probe bestehen — jammerschade, wenn wieder kostbare Wochen ungenutzt vorübergingen.

Der Alte Fritz half sich in der Salpeterminot des siebenjährigen Krieges damit, daß seine Agenten die Mit-

hausen der preussischen Bauern auf diesen für die Herstellung von Schießpulver unentbehrlichen Stoff untersuchten. Wie in vielen anderen Dingen, war der große König unser Vorbild auch in der Kunst, aus dem eigenen Lande zu holen, was das eigene Land für seine Verteidigung nötig hat. Unseren Salpeter zaubern wir aus der Luft, unsere Kleider aus dem Lästigen, brennenden Unkraut. Der Weltkrieg, der uns zerstampfen sollte, wie wir die verhaßte Brennessel zu zerstampfen pflegten, ist ein Unabhängigkeitskrieg im besten Sinne für uns geworden, macht uns frei vom Auslande und bereichert uns. „Deutschland hat ewigen Bestand, es ist ein ferngefundenes Land“. Es braucht ja nur noch zu lernen, sich und seine Hilfsmittel richtig einzuschätzen, richtig zu benutzen.

Italienische Lügenmeldungen.

Das Kriegspressequartier meldet: Der italienische Bericht vom 17. Mai gibt an, daß die Angriffe auf die Jugna Torta zurückgeschlagen worden sind und unsere Truppen gewaltige Verluste erlitten haben. Zahlreiche Tote seien in der Etzsch abgeschwennt worden. Hierzu wird berichtet, daß die Etzsch keine Leichen forttragen konnte, da nur Patrouillen entlang des Flusses vorgingen und westlich der Linie Lizzanella-Lizzana-Costabissina keine ernstern Kämpfe stattfanden. Uebrigens wurde die Jugna Torta von uns genommen und ist trotz mehrerer feindlicher Gegenangriffe, die alle abgewiesen wurden, fest in unserer Hand.

Der italienische Bericht vom 18. Mai sagt: Im Abschnitt von Monsalvone eroberten die italienischen Truppen durch glänzenden Gegenangriff einen Teil des im Verlaufe des Kampfes am 15. Mai dem Feinde überlassenen Schützengrabens zurück. Dieser italienische Erfolg ist vollkommen erfunden. Es handelt sich hier offenbar um einen Versuch, die italienische Öffentlichkeit für die Mißerfolge in Südtirol durch erdichtete Siegesnachrichten von anderen Abschnitten zu trösten.

Pulver und Gold.

Von Levin Schüding.

Nachdruck verboten.

„Das Fräulein — das haben Sie als Führer reinitiiert... wahrhaftig, das ist stark, hüten Sie sich, daß sie Sie mir nicht verführet, oder gar entführet...“

„Eben, weil das möglich ist, und damit unsere Heereskräfte nicht ohne Haupt bleibe, vertraue ich Ihnen unterdeß den Oberbefehl an. Der Dienst soll aber nicht schwer für Sie sein. Sie werden sich in meinem Zimmer in einen beliebigen Lehnstuhl setzen und eine Zigarre entzünden; Sie dürfen auch die Romane vom einjamen Becker in Szene setzen; dürfen aber unter keiner Bedingung die Zimmer verlassen, bis ich zurückgekommen bin. Das ist meine strenge Ordre; wenn Sie sie übertreten, tue ich Ihnen ein Verbot an oder ich lasse Sie gar vor ein Kriegsgericht stellen. Da Sie aber ein leichtsinniger Mensch sind, und ich mich nicht im Geringsten auf Sie verlassen, so habe ich ein besonderes Mittel eronnen, Sie an Ihren Posten zu fesseln. Ich habe Ihnen den Chevalier von Faublas heruntergeholt.“

„Den Chevalier von Faublas? Wer ist das? Was ist er mit ihm? Heißt der geistliche Herr etwa so, und sollen wir einen kleinen Tempel zusammen machen?“

„Was denken Sie... ich rede von einem Buch — haben Sie nie davon gehört?“

„Nein — ich erinnere mich nicht, daß in unserem Maturitäts-Examen die Kenntnis desselben verlangt wurde.“

„Um so mehr wird es Sie freuen, den Chevalier von Faublas jetzt kennen zu lernen; er ist eine so bewundernswürdige, so glänzende Vereinigung von niederträchtiger Niederlichkeit und lauterer Schönheit der Form, daß er einen Mann wie Sie während der Stunden, in welchen ich Sie gefesselt wissen will, sicher nicht losläßt!“

„Ah — es ist sehr schön, daß Sie so zu meiner Bildung beitragen wollen.“

„Gut,“ versetzte ich; „ich baue darauf, daß Sie die Zimmer, was auch kommen mag, nicht verlassen!“

„Das lautet ja fast geheimnisvoll!“

„Nehmen Sie an, es beruhe sich ein Geheimnis dahinter — Sie werden mir desto gewissenhafter diesen Dienst leisten!“

Ich stand auf, rief Friedrich, und wir rüsteten uns zur Abfahrt. Auf dem Hofe fuhr ein leichter offener Wagen vor, bespannt mit zwei ziemlich schweren Rossen, die auch wohl, wenn sie nicht zu solchen Diensten gebraucht wurden, den Aderswagen zogen. Derselbe Mensch, mit dem wir am Abend zusammengestoßen waren, lenkte sie; er mußte eine Art Fackotum im Hause sein; aber als Kutscher sollte er nicht fungieren; als Fräulein Blanche heruntergekommen und sich auf die vordere Bank des Wagens geschwungen, reichte ihr die Zügel. Ich eilte, nicht warten zu lassen, und als ich die Treppe niederstieg, wurde ich gebeten, meinen Platz neben dem Fräulein zu nehmen; der Geistliche und Friedrich nahmen die zweite Bank ein. Die Pferde zogen an, das Fräulein lenkte mit voller Sicherheit. Wir rollten durch Adersfluren dahin, in süßlicher Richtung, auf guter fester Straße; nach einer halben Stunde waren wir in einem von zur Rechten ziemlich schroff, zur Linken sanft ansteigenden Bergen eingeschlossenen Flußthal, das sich mehr und mehr verengte; zu unserer Linken schlängelte sich durch Wiesen und Weidenbüschel der Dignon. Auf der ganzen von einem heitern Himmel überspannten Landschaft lag Sonnenschein und tiefer Friede.

„Es ist seltsam,“ sagte ich, „der Krieg ist's doch allein, was mich hierher in diese mir fremde Welt gebracht hat. Und doch ist's mir in diesem Augenblick unmöglich, an den Krieg zu glauben. Wenn wir von verstorbenen Angehörigen oder Freunden träumen, so erscheinen sie uns stets als lebend, die Tatsache des Todes ist etwas, wofür unser Seelenleben kein Organ, sie zu fassen, hat; so ist mir jetzt die Tatsache des Krieges etwas Unfassbares; in diese Welt gehört nicht der Krieg, die Seele schöpft den Begriff von sich. Tod und Krieg sind zwei gleich absurde Dinge, dem Menschenwesen völlig fremd!“

„Weshalb,“ antwortete Fräulein Blanche, „bringen Sie den Krieg, das nach Ihren eigenen Worten Unmenschliche? Sie sagen: Ihr habt begonnen, Ihr habt in unser Land einbrechen wollen. Aber rechtfertigt ein Frevler, den ein anderer beginnt, mich, wenn ich den Frevler überbiete?“

„Denken wir, um nicht darüber selbst in Krieg zu geraten,“ entgegnete ich, „daß es ein Verhängnis sei, wie ein Sturm, ein furchtbares Wetter, das ja auch plötzlich über solch eine friedliche Welt ausbrechen kann! Von wie viel solcher Mächte und verhängnisvoller Kräfte, die als Schicksale über uns kommen, muß sich der Mensch nicht erfassen und beherrschen lassen, und kann sie nicht ändern! Erfassen uns die Leidenschaften nicht just so?“

„Nein,“ sagte sie heftig, „die Leidenschaften müssen wir zu beherrschen wissen!“

„Gut,“ erwiderte ich; „musterhafte Menschen können das, wenn sie die Einsicht haben, zu sehen, die Leidenschaft führt sie ins Verderben. Aber es gibt Leidenschaften, in welchen wir nichts als die Führung zum Glück sehen. Die Liebe ist solch eine Leidenschaft.“

„Die könnte etwas zum Glück führen, was Sie selbst mit Krieg, Sturm, Wetter und verhängnisvollen Schicksalsmächten zusammenwerfen?“

„Die Verhängnisse drücken uns nur, solange wir uns gegen sie stemmen. Sobald wir uns ihnen unterwerfen und hingeben, können sie das Glück bringen.“

„Die Unterwerfung,“ rief Fräulein Blanche aus, „ist nicht Jedermanns Sache. Ein besonnenere und stärker Mensch hütet sich vor der Hingebung und führt den Zügel seines Schicksals selbst.“

„Frauen nicht immer mit dem Geschick, mit dem ich Sie in so fester Hand die Zügel lenken sehe!“ warf ich ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Ostlich von Neuport drang eine Patrouille unserer Marineinfanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte 1 Offiziere 32 Mann gefangen zurück.

Südwestlich von Givenchy-en-Gohelle wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa 2 Kilometer Breite genommen und nächtliche Gegenstöße abgewiesen.

In Gefangenen sind 8 Offiziere, 22 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer eingebracht.

Der Gegner erlitt ganz außergewöhnlich blutige Verluste. In der Gegend Berry-au-bac der ist in den frühen Morgenstunden ein franz Gasangriffsversuch ergebnislos.

Links der Maas stürmten unsere Truppen die franz. Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304 und hielt sie gegen wiederholte feindliche Angriffe.

Neben seinen großen blutigen Verlusten büßte der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere, 518 Mann ein und lies 5 Maschinengewehre in unserer Hand.

Die Beute aus unseren Angriffen am Südhang des „toten Mannes“ hat sich auf 13 Geschütze und 21 Maschinengewehre erhöht.

Auch hier und aus Richtung Chataucourt hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, keinen Erfolg.

Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruchs südlich des Gehöftes Hautromont und auf der Vorkuppe an.

Beim 3. Ansturm gelang es ihnen aber im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabchnitt außerordentlich heftig.

Unsere Flugzeuggeschwader wiederholten gestern nachmittag mit beobachtetem großem Erfolg ihre Angriffe auf den Stappenbäsen Dünnlischen.

Ein feindlicher Doppeldeder stürzte nach Kampf ins Meer. Weitere 4 Flugzeuge wurden im Luftkampf innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt und zwar in Gegend von Bernic, bei Ronoy, bei Mancourt östlich der Maas und nordöstlich von Chateau-Salins, letzteres durch Leutnant Wintgens als besten 4.

Außerdem schoß Oberleutnant Bölle, südlich von Avocourt und südlich des „toten Mannes“ den 17. und 18. Gegner ab.

Der hervorragende Kriegeroffizier ist in Anerkennung seiner Leistungen von S. M. des Kaisers zum Hauptmann befördert.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Unaufhaltsam geht es vorwärts. Nicht nur die Höhe 304, sondern auch die östlichen Ausläufer davon sind durch deutsche Angriffe am Sonntag den Franzosen entziffen worden, die dabei schwere Verluste hatten und 5 Offiziere, 518 Mann und 5 Maschinengewehre blieben in deutscher Hand. Alle Gegenangriffe des Feindes brachen zusammen. Esnes und Chataucourt dürften nun von den Franzosen nicht mehr zu halten sein. Glücklich waren die Franzosen rechts der Maas, wo es ihnen nach dreimaligem Angriff gelang, in dem Steinbruch südlich Hautromont, um den schon so viel und erbittert gekämpft worden ist, Fuß zu fassen. — Den Engländern wurden bei Givenchy mehrere Linien in der Ausdehnung von 2 Kilometer abgenommen und unsere Todfeinde erlitten dabei schwere Verluste, gegen keinen unserer vielen Feinde zeigen ja unsere Feldgrauen eine solche Erbitterung, wie gegen die Engländer. — Oberleutnant Bölle schoß im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge, sein 15. und 16. ab. Darauf wurde er zum Hauptmann befördert. Innerhalb 18 Monate ist Bölle vom Unteroffizier zum Hauptmann aufgerückt, außerdem besitzt er verschiedene Ordensauszeichnungen.

Neunzig Tage dauert nun die Schlacht vor Verdun. 52 Divisionen haben die Franzosen eingesetzt und sie sind bei ihrer letzten Reserve, den Regern angelangt. Die Siebzehnjährigen stehen längst in der Front, Tausende von ihnen deckt schon der Regen, viele sind auch in Gefangenschaft. Die russische Hilfsdivision übt noch im Lager von Chalons mit dem ihr unbekanntem französischen Gewehr, Mann soll sie ins Oberelsaß kommen. Immer dringender wird der französische Hilferuf an England, unterstützt von Italien. Und wirklich England hat einige Schiffe voll Kanadier, Australier und Neuseeländer nach Frankreich verfrachtet. Engländer kann England trotz der jetzt eingeführten Dienstpflicht nicht abgeben, weil man in Irland 20000 Mann braucht und dann — weil die Dienstpflicht keinen Wert hat. Irland ist aus guten Gründen davon ausgenommen. Schon bisher hat Irland mit 4 1/2 Millionen Einwohner nur 100000 Freiwillige gestellt (fast alle aus der protestantischen Provinz Ulster), während die 5 Millionen Schotten 400000 Rekruten aufbrachten. England hat aber auch keine Leute mehr, darüber täuschen keine Redensarten mehr weg. Einige tausend Anaben sind dieser Tage in die englischen Munitionsfabriken eingestellt worden, um im besten Falle einige hundert Arbeiter abkömmlich zu machen. Und doch wird England nicht mehr darum herumkommen, seine eigenen Soldaten trotz alles Widerstrebens den Kriegsgesfahren auszuliefern, die es seit langen Zeiten andere für sich hat bestehen lassen. Die Hilferufe werden immer dringender und begründeter, die Sprache in Paris immer deutlicher. Der Senator Clemenceau hat den angekündigten Kampf gegen die französische Regierung, die ganz in Abhängigkeit von England bzw. von dessen Gold ist, begonnen. Er schreibt im „Homme Enchaîné“, England schide mit Vorbedacht nur kleine Teile seines Heeres in

die Schlacht, Frankreich und Rußland müssen dagegen die größten Blutopfer bringen. Das könne so nicht weitergehen. Die roten Angriffe der französischen Heeresleitung bei Verdun seien holler Bahnjunn. Frankreich müsse also zuwarten, bis England sein „berühmtes Dreimillionenheer“ in den Kampf führe. Mit anderen Worten, in Frankreich hat man es satt, für England die Kassen mit dem Feuer zu holen. Hartnäckig halten sich aber auch die Gerüchte, daß Rußland zu einem Sonderfrieden geneigt sei. So würde also England nichts anderes übrig bleiben, als seine herrlichen Söhne selbst empfinden zu lassen, was der Krieg bedeutet. Ob die Engländer ihre angeborene Scheu vor Pulverdampf so weit überwinden werden, ist noch nicht sicher, denn es wäre das Äußerste, was sie in ihrer Not tun könnten. Mit Geld, das bekanntlich nicht riecht, ja, da können sie schon ausbilden, wenn es gute Zinsen trägt, aber Blut, kostbares englisches Blut — ha! Es ist also nicht von ungefähr, wenn der Erzherzher Greg jüngst über den möglichen Frieden sprach und in seiner herablassenden Art den Status quo ante bellum als die für England annehmbare Grundlage bezeichnete. Das wäre allerdings eine vortreffliche Art, sich um die letzte und bitterste Notwendigkeit herumzudrücken. Die englisch-amerikanische Diplomatie würde dann schon erreichen, was den englischen Waffen nie möglich sein wird.

Ueber die italienische Verteidigungsstellung, von der man nunmehr sprechen muß, sei folgendes bemerkt: Die große Festung Verona sperrt das Etschtal, weitere westlicher liegende ältere Befestigungswerke dienen demselben Zwecke; damit wird Mailand gedeckt. Gegen einen Angriff von Nordosten her wird Oberitalien außer durch Verona auch durch Venedig geschützt. Nun aber drückt bis jetzt der österreich-ungarische Angriff in der Hauptsache nicht der Etsch entlang, sondern östlich von diesem Flusse; die Wegnahme der Jugnatorra stellt eine Flügelbewegung der Stoßgruppe dar, während die Haupttruppen durch die Täler von Udine und Leno und über den Monte Maggio zu führen scheinen. Diese Ansätze werden sich östlich über die Hochplatte von Armentera auswaschen. Damit liegt die Angriffsrichtung offen vor uns. Auf dem Wege durch die Täler von Udine und Leno wird Verona, falls der Durchbruch gelingt, östlich umgangen, und Vicenza dürfte die vorläufige Richtung angeben, mit östlicher Frontausbreitung über Cittadella und Castelfranco; darauf weisen auch die Kämpfe auf Armentera hin. Der Angriff der Oesterreicher ist teilweise bereits auf italienischen Boden vorgezogen worden. Die Truppe, die den Monte Maggio erklümmte, bedroht bereits Arzico.

Am Freitag den 23. Mai vorigen Jahres hat Italien in Wien die Kriegserklärung überreichen lassen, am 25. Mai haben die Feindseligkeiten begonnen. Mit so großem Geschrei die Welken ihre „große Mission“ begleitet haben, um die Aufmerksamkeit von ihrem treulosen Verrat abzulenken, so wenig ernst hat man die seit der Berge den Handel genommen. Nochte auch die Zahl der Verteidiger gegenüber dem Massenangebot der Italiener, etwa 1600000 Mann, gering erscheinen, auf ihren militärischen Wert konnte man sich verlassen. Die von Anfang an geübte Taktik hat sich bewährt. Man ließ die Italiener gegen die Gebirgsjassen antreten, bis sie ihre besten Truppen verbraucht, ihre Munition verschossen hatten, und dann setzte, gerade zum Jahresjubiläum der künftige Gegenstoß ein. Eine eine halbe Million Truppen haben die Italiener eingebüßt, die Kriegskosten sind ins Unermeßliche gewachsen, Kohlen kaum mehr zu beschaffen. Und nun der glänzende Sieg unserer Verbündeten in Südtirol, der die Italiener aus dem deutschen Lande wegwirft. Ihre erste Linie ist verriert, die zweite Gruppierung der neuen Kampftruppe d. Oesterreicher. Welche Wendung, statt des veränderten Spaziergangs nach Wien.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 22. Mai. Amtlicher Bericht vom Sonntag mittag: Am rechten Maasufer lebten die Deutschen während der Nacht ihre Angriffe gegen unsere Stellungen am Toten Mann fort. Ostlich davon wurden sie durch unser Sperrfeuer zurückgeworfen. In den Westhängen konnten die Deutschen einen unserer Graben der ersten Linie besetzen. Ostlich von der Maas lebhaftere Artilleriekämpfe in der Gegend des Futs Bauz. Keine Infanterietätigkeit. In der Nacht konnten die Deutschen nach heftiger Beschussung durch einen Handwächler in einem unteren Graben westlich von Chajelles eindringen. Unter Artillerie- und Maschinengewehrfireur zwang den Feind in seine Linien zurückzugehen. Er ließ Tote und Verwundete auf dem Gelände. — Flugdienst: 17 Streife feindlicher Flieger über Baccarat, Epinal und ... verursachte nur unbedeutenden Sachschaden; 4 Personen wurden leicht verletzt. In der Nacht vom 20. zum 21. Mai waren unsere Beschießungsanlagen zahlreiche Geschosse auf militärische Anlagen von Thiaucourt, Etain, Spincourt und auf die Lager in der Gegend von Hagnones und Damvill. s. Die Beschädigung des Güterbahnhofes von Pumes zwang die Züge zu eiliger Flucht und verursachte einen großen Brand in den Bahnhofgebäuden. Bei einem Luftkampf von 4 unserer Flugzeuge gegen 3 Feindliche über dem Walde von Besange wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, ein anderer Fokke wurde durch den Angriff eines unserer Flieger gezwungen, in den feindlichen Linien zu landen, wo das Feuer unserer Batterien das Flugzeug zerstörte.

Abends: Am linken Ufer der Maas hat die Schlacht von ganzen Tag über zwischen dem Walde von Hocourt und der Maas mit Erbitterung andauert. Wägs der Straße von Esnes nach Hancourt gestattete uns ein von unseren Truppen ausgeführter Angriff deutsche Gräben zu nehmen. Ein kleines Werk, das der Feind am 18. Mai südlich der Höhe 285 genommen hatte, wurde durch unsere Artillerie vollständig eingebeut. Unmittelbar östlich der Höhe 304 richtete der Feind auf unsere Stellungen einen Angriff. Er wurde aber im Augenblick, wo er in unseren Gräben der ersten Linie Fuß fassen konnte, wieder vollständig zurückgeworfen. Auf dem Westhang des Toten Mannes wurde ein heftiger feindlicher Angriff, der durch eine Brigade ausgeführt wurde, durch unser Maschinengewehrfireur und Gegenangriffe unserer Truppen angehalten. Die feindlichen Kavallerie, die den Sturmwagen folgen, wurden unter das Feuer unserer Batterien genommen und zogen sich zurück. Auf dem rechten Ufer der Maas war der Artilleriekampf sehr heftig im Abschnitt von Douaumont. Im Laufe eines heftigen Angriffes nahmen unsere Truppen die durch den Feind stark besetzten Steinbrüche von Hautromont. Wir machten 80 Gefangene

und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Deutsche Flugzeuge jagten seit gestern abend zwei Bombardements auf die Gegend vor Dünkirchen aus. In 20 abgeworfenen Bomben lösteten am Abend des 20. Mai 4 Personen und verwundeten 10 andere. Heute gegen mittag warf ein anderes feindliches Flugzeuggeschwader an 100 Bomben auf die Banumelle von Dünkirchen, 2 Soldaten und ein Kind wurden getötet und 20 Personen verletzt. Flugzeuge unserer Artillerie, die sofort zur Verfolgung der feindlichen Flugzeuge aufstiegen, glückte es, zwei abzuschießen, in dem Augenblick, als sie ihre Linien erreichten. Bald nach dem ersten Bombardement überleg eine Gruppe von 53 französischen, englischen und belgischen Flugzeugen deutsche Lagerplätze in Womse und Chistelles, auf die 250 Bomben abgeworfen wurden. Belfort empfing im Laufe des Tages an 50 deutsche Bomben, die durch deutsche Flugzeuge abgeworfen wurden. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Der englische Tagesbericht.

WB. London, 22. Mai. Amtlicher Heeresbericht vom Sonntag: Unsere Flugzeuge hatten gestern einige erfolgreiche Besuche. 2 feindliche Maschinen fielen brennend in die feindlichen Linien und ein drittes fiel in unsere Linien. Eines unserer Flugzeuge fiel in die feindlichen Linien. Die Artillerie verurteilte mit vielem Erfolg die Tätigkeit. Eine feindliche Maschine landete heute morgen in der Frühe unbeschädigt in unseren Linien. Der Führer und der Beobachter wurden gefangen. Der Feind ... gestern Nacht drei kleine Angriffe südwestlich von Wetzlar, die alle zurückgewiesen wurden. Die feindliche Artillerie zeigte sich tagsüber zwischen Vimy und Loos sehr tätig. Sie richtete ein sehr heftiges Feuer nachts auf unsere Grabenfront südöstlich von Souchez. Unsere Artillerie antwortete und brachte die feindlichen Batterien zum Schweigen.

Nach einer Mitteilung des Kriegsamtes meldet General Gort, daß der Feind am 19. Mai Bethesissa und die vorgeschobenen Stellungen auf dem rechten Ufer des Tigris geräumt habe. General Gorting habe den Feind verfolgt, ihn angegriffen und die Dujallahgange genommen. Der Feind hält noch die Samnathstellungen auf dem linken Ufer. Eine russische Kavallerieabteilung sei nach kühnem und abenteuerlichem Ritt zu den Truppen des Generals Gorting gestoßen.

Die Lage im Osten.

WB. Wien, 22. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 22. Mai 1916:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts neues.

Der Krieg mit Italien.

WB. Wien, 22. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 22. Mai 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Niederlage der Italiener wird immer größer. Der Angriff des Grazer Korps auf der Hochfläche von Lastraun hatte vollen Erfolg. Der Feind wurde aus seiner ganzen Stellung geworfen. Unsere Truppen sind im Besitz der Cima Mandriolo und der Höhen unmittelbar westlich der Grenze von diesem Gipfel bis zum Amdatal. Die Kampfcuppe seiner R. und R. Höhe des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl Franz Josef hat die Linie Monte Tormeno—Monte Majo gewonnen. — Seit Beginn des Angriffs wurden 23883 Gefangene, darunter 182 Offiziere, gezählt. Unsere Beute ist auf 172 Geschütze festgelegt.

WB. Rom, 22. Mai. „Tribuna“ hält es für weidmässig, der italienischen Öffentlichkeit den österreichischen Heeresbericht nicht länger vorzuenthalten.

Der türkische Krieg.

WB. Konstantinopel, 22. Mai. Amtlicher Bericht vom 20. Mai: An der Frontfront dauert die Ruhe an. Hauptmann Schüb hat einen feindlichen Doppeldeder abgeschossen, der in 500 Meter Höhe über den Flugplatz flog. Das ist der 3. von ihm am Front abgeschossene Flieger. Von der Kaukasusfront ist nichts von Bedeutung zu melden. Die von uns in der letzten Schlacht gemachte Beute beträgt an 4000 Gewehre, 200000 Gewehrpatronen, Traggelbe für ein Bataillon und eine Menge von anderem Kriegsmaterial.

Türkische Flieger über Kairo.

Kairo, 22. Mai. Zwei türkische Flugzeuge warfen 16 Bomben. Zwei Personen wurden getötet, 13 verwundet und 5 Soldaten verwundet.

Neues vom Tage.

G. R. G. Paris, 22. Mai. Allgemein ist man der Ansicht, daß das Kabinett Briand infolge der Angriffe von Clemenceau zurücktreten werde.

Aus Mexiko.

G. R. G. New York, 22. Mai. Präsident Carranza wird nach dem „New York“ 35000 Mann marschbereit machen, um die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Mexiko zu erzwingen. (Wieslicht braucht Wilson auch noch einen militärischen „Sieg“, um wiedergewählt zu werden. D. Schriftl.)

Reichstag.

WB. Berlin, 22. Mai. Der Platz des Abgeordneten Dr. Spahn (Zentr.) ist aus Anlaß des 70. Geburtstages des Abgeordneten mit einem Strang roter Rosen geschmückt.

Zweite Lesung des Etats des Reichsamtes des Innern beim Kapitel Reliquien und Reliquien erklärt Abg. Rumer (Soz. Arb.): Die Sterblichkeit habe während des Krieges zugenommen, namentlich infolge Unterernährung. Der Vorwurf des Abg. Dr. Hise, daß es sich bei unserem Antrag um leere Redensarten handle, ist nicht berechtigt. Wir wollen in erster Linie nicht eine Vermehrung der Bevölkerung, sondern die Erhaltung der gegenwärtigen Generation. Was jetzt an Mütterlichkeit besteht, ist nichts als der Anfang. Wir wollen eine Minimalerziehung für alle Personen bis zu einem Einkommen von 700 Mark. Die Kindersterblichkeit ist der Massenmord auf dem Altar des Kapitalismus. Jeder Wähler muß ein Argut zur Verfügung gestellt werden.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. Bumm: Noch niemals ist die Zivilbevölkerung so wenig von Seuchen heimgesucht worden, wie in diesem Jahre. Während 1870—71 viele Hunderttausende durch die Pocken dahingerafft wurden, hat der jetzige Krieg nur ganz wenig solcher Fälle zu verzeichnen. In Cholera hatten wir nur zwei eingeschleppte Fälle. Auch der Typhus ist in der Zivilbevölkerung nur in ganz verschwindendem Maße aufgetreten. Wir dürfen der medizinischen Wissenschaft dafür dankbar sein. Diphtherie und Scharlach sind leider in einzelnen Gegenden häufiger aufgetaucht. Das war aber auch im Frieden so. Von einem kapitalistischen Kinderarmeed kann keine Rede sein. Die Zahl der Abtreibungen ist leider ab-

stiegen, die den Tod der Frau zur Folge hatten. Die Hedung des Hochamtes wird geplant.

Abg. Fischer-Hannover (Soz.): Wir waren vor dem Kriege auf dem besten Wege dazu, etwas Erspriechliches in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit zu leisten.

Abg. Müller-Reinigen (F. V.): Wir wollen die einzelnen Anträge in der Kommission eingehend behandeln. In der unerlässlichen Trennung der Prostitution von der übrigen Bevölkerung ist auch eine Reform des Strafgesetzbuches nötig. Das Kapitel wird demittelt.

Im außerordentlichen Etat werden für Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und geringbesoldete Beamte 5 Millionen Mark gefordert.

Abg. Dr. Jäger (Zentr.): Der Kleinwohnungsbau ist soweit wie möglich zu fördern. Ich empfehle die Annahme der Resolutionen der Kommission auf Unterstützung der Vereinigungen für Kleinwohnungsweien und auf Erhöhung der Etatposition auf 10 Millionen Mark.

Abg. Prinz Schönath-Carolath (Nat.): Wir begrüßen es, daß diese Frage endlich in Form kommen ist. Dem Gedanken der Kriegerheimstätten steht die allgemeine Bevölkerung gegenüber. Die heimkehrenden Krieger dürfen nicht zum Objekt der Spekulation werden.

Abg. Göhre (Soz.): Die verblühten Regierungen lehnen es noch immer ab, von reichem Wohnungsproblem zu trennen. Auch das Hypothekendarlehen brachte nicht irgendwelchen Anstoß zu einer Wohnungsreform. Die Wohnungsfrage ist gleichzeitig Sache des Reiches, der Einzelstaaten und der Gemeinden.

Abg. Bartsch (F. V.): Die geforderte Bürgschaft des Reiches von 250 Millionen für den Grundbesitz der Kriegerheimstätten ist angesichts des darin investierten Kapitals kein Risiko. Abg. Dr. Arand (D. F.): Die Kommission hat sich auf das Erreichbare beschränkt. Wenn eine gute Landesgesetzgebung geschaffen werden könnte, wäre dies das Beste.

Ministerdirektor Dr. Weyd: Von den Bauvereinigungen haben nur zwei in Dispreußen schwer gelitten, alle anderen 154 sind glatt durch die Erschütterung des Krieges durchgekommen.

Abg. Frommer (Kon.): Bei gutem Willen werden sich die nicht zu großen Forderungen der Kommission erfüllen lassen. Der alte konservative Gedanke der Heimstätten ist uns in der Form der Kriegerheimstätten besonders sympathisch.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Kriegschronik 1915

23. Mai: Der König von Italien ordnet die allgemeine Mobilisierung des Heeres und der Marine an.

— Kämpfe bei Givensy, Belpune-Etite, Molain und Neuville.

— In der Gegend von Szamle u. d. an der Dabissa wurden die Russen geschlagen und 2600 Gefangene gemacht.

— Der italienische Botschafter in Wien überreicht an Österreich-Ungarn die Kriegserklärung.

— Die deutsche Regierung erklärt sich vollständig mit Österreich-Ungarn und beruft den deutschen Botschafter in Rom, v. Bülow, ab.

— Die deutschen und österreichischen Diplomaten verlassen Rom.

Eine seltsame Unterredung.

Aus London erfährt man, daß der Staatssekretär des Äußern v. Jagow mit einem Vertreter des amerikanischen Blattes „Chicago Daily News“ eine Unterredung gehabt habe. Der Zeitungsmann berichtete darüber drahtlos an sein Blatt, der Bericht wurde aber auch in England aufgefunden und verbreitet. Dabei hat die Meldung vielleicht eine besondere Färbung erhalten, die englischen Augen genehmer ist, als die deutschen. Der Berichterstatter fragte Herrn von Jagow, ob die Amerikaner den Tauchbootkrieg als eine Vergeltungsmaßregel gegen die englische Blockade auffassen sollten oder ob umgekehrt die Blockade eine Vergeltungsmaßregel für den Tauchbootkrieg sei. Jagow gab darauf eine politische Begriffsbestimmung des Wortes Vergeltungsmaßregel: es schließt ein Versprechen ein, daß, wenn das Uebel, gegen das die Vergeltungsmaßregel gerichtet ist, beendet ist, auch die Vergeltungsmaßregel automatisch ein Ende nimmt, sonst werde sie zur Grausamkeit, ein Standpunkt, den auch die englische Regierung zu teilen schien, wie aus Äußerungen des Ministers Grey entnommen werden konnte.

Die Vereinigten Staaten erprobten sofort, sagte Herr von Jagow weiter, die Aufrichtigkeit dieser Auffassung in zwei aneinander anschließenden Noten an Deutschland und Großbritannien vom 22. Februar 1915. Sie schlugen vor, England solle Nahrungsmittel nicht als unbedingte Banware behandeln und Deutschland dafür den Angriff der Tauchboote auf Handelschiffe irgend welcher Art unterlassen. Er (Jagow) habe wirklich den Glauben gehabt, England werde auf die amerikanischen Vorschläge eingehen. (!) Diese Vorschläge wurden von Deutschland am 28. Februar angenommen, von Großbritannien am 15. März (die Engländer hatten es also mit der Antwort nicht so eilig) abgelehnt. Die Vereinigten Staaten hatten den „Präzedenzfall des guten Glaubens“ angelegt und die Haltung Deutschlands „als korrekt befunden.“

Nun stehen wir einer gänzlich geänderten Lage gegenüber. Heute hat der Unterseebootkrieg in der Weise, in der er als Vergeltungsmaßregel bestand, aufgehört, die britische Blockade muß nun in ihrem guten Glauben vor der Welt bestehen können.

Der Zeitungsmann fragte hier, ob die Aufgabe des Unterseebootkrieges gegen den Handel, so wie er in der Antwort an Amerika umschrieben war, eventuell betrachtet werden könne als eine wirksame Handlung, um die Beobachtung der Völkerrechtsregeln von Seiten Großbritanniens zur Wahrheit zu machen. Herr von Jagow antwortete: Wir haben dies aufgegeben. Aber Sie können von uns nicht erwarten, daß wir die britischen widerrechtlichen Handlungen noch ermutigen, indem wir unseren Feinden die schriftliche Garantie permanenter und unbeschränkter Straflosigkeit geben.

Soweit der Bericht. Der kurze Sinn ist der: England behauptet, es verhängte über Deutschland die Auslieferungsblockade als „Vergeltungsmaßregel“ gegen

die deutsche Kriegsführung, die gegen Menschlichkeit und Zivilisation verstoße. Deutschland behauptet, sein Tauchbootkrieg sei eine Vergeltungsmaßregel gegen den unmenschlichen Aushungerungskrieg der Engländer. Da kommt der amerikanische Sittenrichter und verlangt die Probe der Aufrichtigkeit. Deutschland sagt sich und stellt den Tauchbootkrieg ein, England lehnt nach längerer Anlaufzeit das amerikanische Aufhören ab und setzt den Aushungerungskrieg fort. Trotzdem hat England die Aufrichtigkeitsprobe bestanden und Deutschland wird von den Vereinigten Staaten als der Unaufrichtige angesehen und behandelt. (Vergl. Wilsons „Lebtes Wort“ vom 20. April 1916 und sein allerletztes Wort vom 9. Mai.) Die Lage ist allerdings, wie Herr von Jagow sagte, „gänzlich geändert.“ Aber gibt es einen deutschen Staatssekretär, der da noch sagen könnte: Trotzdem die Lage eine neue ist, trotzdem England seinen Aushungerungskrieg fortsetzt, trotzdem Amerika in der Aufrichtigkeitsprobe gegen uns entschieden hat, halten wir an unserem (angeblich nur bedingt gegebenen) Versprechen unentwegt fest und verzichten auf den Tauchbootkrieg. England aber mag sehen, wie es einst vor Gott und Welt seinen Aushungerungskrieg moralisch rechtfertigen kann. — Ist es denkbar, daß ein deutscher Staatssekretär so etwas sagen konnte zu einem fremden Zeitungsmann, der kam, um die Unterredung alsbald Freund und Feind kund zu tun? Nein. Deshalb bleiben wir dabei, daß die drahtlose Meldung wieder, wie schon so viele vor ihr, „aufgeflogen“ ist.

Bermischtes.

Die englische Kirche.

Am Samstag hielt in der Aula der Universität Leipzig der ordentliche Professor der Theologie Dr. theol. et phil. Heinrich Boehmer seine Antrittsvorlesung über „Die Kirche von England und der Protestantismus“. An die Spitze seiner Darlegungen stellte der Redner den Satz: die Kirche von England hat aufgehört die Kirche von England und eine protestantische Kirche zu sein. Aus einer Nationalkirche protestantischer Konfession ist sie im 19. Jahrhundert allmählich ein „höher workable concern, ein halbnationaler, halb internationaler Interessenverband“ geworden, in dem der Protestantismus nur mehr eine Partei, und zwar eine an Zahl und Einfluß ständig abnehmende Minderheitspartei darstellt. Die Kirche von England im Sinne des alten Rechts ist sie nicht mehr seit Aufhebung der Testakte im Jahre 1829. Seitdem ist auch England ein moderner konfessionsloser Rechtsstaat, die Kirche aber eine aller politischen Funktionen entkleidete Anstalt des konfessionslosen Staats. Gleichzeitig stieg die Zahl der Dissenter, die 1700 nur 4 Prozent der Bevölkerung betragen hatte, von 25 Prozent im Jahre 1800 auf 35 Prozent im Jahre 1851. Aber zur selben Zeit verwandelte sie sich aus einer Nationalkirche zum Mittel- und Sammelpunkt einer neuen internationalen Weltkirche. In den britischen Kolonien und Missionsgebieten und in der amerikanischen Union entstanden seit 1815 etwa 245 neue englische Bistümer. Im ganzen gab es 1914 schon 291 solcher Bistümer. Die rechtlichen Verbände, denen dieselben angehörten, haben sich 1867 unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Canterbury zu einer Art Kirchenbund zusammengeschlossen, dessen wichtigstes Organ die pan-anglikanische Bischofskonferenz ist. Die Bedeutung dieses Bundes liegt jedoch mehr auf politischem als auf kirchlichem Gebiete. Er stellt ein Einheitsband dar zwischen dem Mutterland und der halbautonomen Kolonien, aber auch zugleich ein Band zwischen England und Amerika.

Gleichzeitig mit dieser Wandlung in ihrem äußeren Bestande erlitt die Kirche eine ebenso tief einschneidende Wandlung in ihrem religiösen und geistigen Charakter: nämlich eine fortschreitende Entprotestantisierung. Dieselbe betraf nicht nur in ihrem Kultus, sondern auch in den religiösen Anschauungen der herrschenden Partei, in der Seelherde, dem kirchlichen Vereinswesen und dem Wiedererwachen des Mönchtums und des klösterlichen Lebens im Schoße dieser nicht ganz protestantischen Kirche. Sehr viel trug dazu bei, daß die englischen Geistlichen mit verschwindenden Ausnahmen jetzt nicht mehr auf Universitäten herangebildet werden, sondern auf den von den Bischöfen gegründeten Priesterseminaren. Die Entprotestantisierung hängt geschichtlich aufs engste zusammen mit der politischen Entrechtung der Kirche durch die liberale Gesetzgebung. Sie ist das Ergebnis der Gegenbewegung gegen den Versuch, die Kirche zu einem bloßen Verein zu degradieren. Die Urheber dieser Gegenbewegung sind die sogenannten Traktarianer. Ihr Ziel war: Umbildung der englischen Kirche zur Trägerin einer neuen katholischen Konfession und zugleich Emanzipation der Kirche von der Herrschaft des konfessionslosen Staates. Das erstere haben sie heute nahezu erreicht. Obwohl in den Jahren 1893—1910 3491 Glieder der Staatskirche zur römischen Kirche übergetreten sind, ist der Anglikanismus doch keine Konträrbewegung geworden, noch je in seinen wesentlichen Zügen gewesen, noch wird er es auch jemals werden. Auf römisch-katholischer und protestantischer Seite wird das vielfach als eine Inkongruenz betrachtet, aber tatsächlich ist diese Haltung nur die Konsequenz der echt englischen Abneigung gegen „fremde Einmischung“, mag sie nun von Gott oder Rom herkommen, und ein Resultat des britischen Imperialismus, der für das britische Reich konsequent auch eine eigene zugleich nationale und katholische Konfession fordert. Nicht einmal eine Zunahme der Einzelübertritte ist zu erwarten. Denn die römische Kirche ist in England die Kirche der Armen, die Staatskirche hat den für ein normales britisches Gemüt immer noch unüberwindlichen Hauser einer nationalen und aristokratischen Institution. Was wir in England heute vor uns haben, ist also das Werden einer neuen katholischen Konfession. Diese Entwicklung beweist, daß auch in England die alten im 16. Jahrhundert zum Schein

des evangelischen Bekenntnisstandes geschaffenen Einrichtungen — die 39 Artikel und die Agenda — vollständig verjagt haben und versagen. Sie mußten aber verjagt werden, weil die Bischöfe verjagt und seit Gladstones zweitem Ministerium und mit Hilfe Gladstones, der diese Bestrebungen durchaus wollte, die Anglikanisten auch der Zitelabel der Kirche, dem Episkopate, sich festgesetzt haben.

Baden.

(-) Karlsruhe, 22. Mai. Wie der Hofbericht der „Karlsruh. Ztg.“ meldet, ist die seit einigen Wochen bei den großherzogl. Verreschaften hier weilende Königin von Schweden plötzlich an einer akuten rechtsseitigen Mittelohrentzündung, die den sofortigen Trommelfellschnitt notwendig machte, erkrankt. Das allgemeine Befinden der Königin hat sich gebessert; sie wird demnächst nach Bad Ems zur Kur begeben.

(-) Karlsruhe, 22. Mai. Die Kriegssperrungen durch die fahrbaren Klüben haben hier solchen Anlauf gefunden, daß jetzt über 2000 Personen die Speiser holen. Um weitere Anmeldungen entgegennehmen zu können, muß die Stadt eine dritte Zentralküche errichten.

(-) Donaueschingen, 22. Mai. (Durch Großfeuer 13 Bauernhöfe zerstört.) Das 700 Einwohner zählende Dorf Unadingen wurde von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Während die Einwohner zum größten Teil auf dem Felde waren, brach in dem Anwesen des Landwirts Anton Happe Feuer aus, das sich rasch ausbreitete und die anstoßenden Besitzungen ergriff. Trotz der Lösversuche der aus der Umgegend herbeigeeilten Feuerwehren und der Hilfeleistung von Militär, das aus Donaueschingen gekommen war, waren in wenigen Stunden 13 Bauernhöfe, eine Scheune und zwei Stallungen völlig eingekäschert worden. Vierzehn Familien mit etwa 100 Personen sind obdachlos. Glücklicherweise konnte der Viehstand gerettet werden, dagegen sind die Fahrnisse und landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen geworden. Der Gesamtschaden wird auf 250 000 Mark geschätzt. Unter den Brandgeschädigten befindet sich auch der Bürgermeister E. Marx und sein Stellvertreter J. Brühlauer. Maßnahmen zur Unterbringung und Versorgung der Obdachlosen wurden sofort eingeleitet.

(-) Waiblingen bei Neckarbischofsheim, 12. Mai. Bei landwirtschaftlichen Arbeiten blieb die Ehefrau des Landwirts Karl Bopppe mit den Kleidern am Wagen hängen und wurde eine Strecke weit geschleift. Zu den Verletzungen, die die Frau dabei erhielt, trat Blutvergiftung, die den Tod herbeiführte.

(-) Konstanz, 22. Mai. Unter den zur Ankunft der aus Frankreich zurückgekehrten deutschen Austauschgefangenen hier eingegangenen brasilianischen Größen bestand sich, wie wir schon berichteten, auch ein solcher der Großherzogin Luise, der folgenden Wortlaut hatte: „Zu meinem großen Bedauern muß ich auf die Freude verzichten, die es mir gewährt hätte, der Ankunft unserer schwerverwundeten Austauschgefangenen beizuwohnen zu können. Die noch nicht wiederhergestellte Gesundheit meiner Tochter, der Königin von Schweden, erfordert eine in den allernächsten Tagen beginnende Kur in Ems, und so sehe ich mich leider nicht in der Lage, meinen so sehr lebhaften Wunsch erfüllen zu können. Nicht weniger herzlich aber ist meine Teilnahme an den bevorstehenden Tagen und Stunden und ich möchte den ankommenden, in die Heimat zurückkehrenden tapferen Vaterlandsverteidigern einen warmempfundener Willkommgruß bei ihrem Eintreffen im deutschen Vaterland entgegenbringen. Möchte reich Segen auf dieser Heimkehr ruhen, die von uns allen in tiefer Dankbarkeit gefeiert werden wird. Gott mit uns!“

Die württembergische Verlufliste Nr. 391 betrifft das Ref.-Inf.-Regt. Nr. 120, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 121, 123 und 126 und enthält Berichtungen früherer Verluflisten.

— Reichsgemüsestelle. In voriger Woche ist vom Bundesrat eine Reichsgemüsestelle für Gemüse und Obst errichtet worden, die nach dem Muster der Reichsgetreidestelle den privaten Verkehr auszugleichen und zu ergänzen hat. Wir möchten wünschen, daß die Gemüse- und Obstzentrale in ihrem Wirken glücklicher sein möge, als es ihr Vorbild, wenigstens in der ersten Zeit war. Wenn sie noch Gutes stiften will, muß sie auch ungehämt aus West gehen, sonst ist von der Frühobsternte nicht mehr viel zu retten. Die fremden Händler lauern schon allerorten.

— Maffentotterie. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf Nr. 177 970, 183 600, 186 060, 200 589, 202 522; 1000 Mk. auf Nr. 56 703, 175 244, 177 792, 177 878, 178 516; 500 Mk. auf Nr. 30 687, 174 822, 176 414, 184 064, 184 246, 189 087, 231 316; außerdem 117 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

— Die Augen auf! Aus dem Badischen wird gemeldet, daß schon wieder Händler und Agenten das Land überschwemmen und Krüsen und Frühobst auf den Bäumen zu den höchsten Preisen anlaufen. Die Spargeln seien wie mit einem Schläge vom Markt verschwunden. Da auch in Württemberg und sonst der Besuch gemacht wird, möchten wir die Aufmerksamkeit der Behörden heiziten darauf hinlenken, damit nicht wieder die uns so notwendige Obsterte verloren geht und nach England abwandert oder zu Bucherzwecken in den Konservenfabriken und Spekulationslagern verschwindet. Sollte es denn nicht möglich sein, dem gemeinschaftlichen Treiben rechtzeitig Einhalt zu tun?

Wetterbericht.

Das vorwiegend heitere, trodene, tagsüber warme, nachts etwas abgekühlte Wetter wird voraussichtlich auch am Mittwoch und Donnerstag noch anhalten. Die Neigung zur Gewitterbildung hat erheblich zugenommen und dürfte zu vereinzelt Störungen führen.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 22. Mai. (Verband der deutschen Buchdrucker.) Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Verbandes hatte der Gau Württemberg seine Mitglieder auf gestern vormittag in den Festsaal des Gustav Siegle Hauses zu einer Feier eingeladen. Der Gauvorsitzende G. Klein sprach über „50 Jahre Gewerkschaftsarbeit“. Zwischen dem 20. bis 22. Mai 1886 wurde in Leipzig der Verband der deutschen Buchdrucker als einheitliche Organisation gegründet. Aus dem Verband des Verbandes hob der Redner die bemerkenswerten Punkte hervor, so den Kampf um den 10-Stundentag im Jahre 1872, die Bewegung um den 9-Stundentag Ende der 80er Jahre, die allerdings ergebnislos verlaufen war und erst im Jahre 1896 zusammen mit der Gründung der Tarifgemeinschaft ihre Verwirklichung erlangt hat. Die seitdem verfloßenen 29 Jahre Friedensarbeit waren für beide Teile, Gehilfen- und Arbeitgeberorganisation, jenseitig und der Abschluß gegenseitiger Tarifverträge wurde auch von anderen Gewerkschaften eingeführt. Der Gau Württemberg ist erst seit den 90er Jahren groß geworden. Zum Schluß gedachte der Redner der im Felde stehenden Mitglieder. Im Anschluß wurden 16 Mitgliedern des Gaus Württemberg für 50jährige treue Mitgliedschaft im Verband eine Ehrenurkunde überreicht.

(-) Stuttgart, 22. Mai. (Württ. Kriegerbund.) In der gestrigen Frühjahrsversammlung des Gesamtpräsidiums erfuhr man, daß bis zum Ende des Jahres 1915 von den 140 000 Mitgliedern, die in 1914 Vereinen beisammen sind, 50 862 Mitglieder unter den Fahnen stehen, von denen 276 den Heldentod fanden, 509 vermißt und 255 geblieben sind. Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielten 82, das Eisene Kreuz 2. Klasse 3185 Mitglieder. An Unterstützungen wurden im Berichtsjahr rund 100 000 Mk. für bedürftige und kranke Bundesangehörige und Witwen und Waisen ausgegeben. Da man mit dem vom Bundespräsidenten ins Leben gerufenen Heim in Heiligenthal bei Niedlingen gute Erfahrungen gemacht hätte, (während der Sommermonate wurden dort 181 Veteranen an 319 Tagen kostenlos verpflegt), so wurde die Gründung von weiteren Kriegererholungsheimen in Betracht gezogen.

(-) Untertürkheim, 22. Mai. (Beim Baden ertrunken.) Gestern nachmittag ist beim Baden im Neckar ein 19 Jahre alter Knabe ertrunken. Der Leichnam ist geborgen.

(-) Heilbronn, 22. Mai. (Todesfall.) Nach längerer Krankheit ist Stadtpfleger a. D. Georg Fäger im Alter von 84 Jahren gestorben. Fäger hat über ein halbes Jahrhundert lang, nämlich von 1851 bis 1906 der Stadt wertvolle Dienste geleistet, davon 30 Jahre als Stadtpfleger.

(-) Ravensburg, 22. Mai. (Todesfall.) Im Alter von 66 Jahren ist Oberamtsbaumeister und Bezirksfeuerlöschinspektor Anton Schirmer, Veteran von 1870/71, gestorben.

(-) Gingen, 22. Mai. (Mühle Nacht.) Gestern früh hatten wir eine sehr erhebliche Kälte mit starkem Reis, daß es jedenfalls nicht ohne ernstliche Schädigung für die Pflanzenwelt abgehen dürfte.

(-) Esslingen, 22. Mai. (Scherung.) Die Leidenfabrik J. D. Moser hier hat der Stadt für ihre Kriegshilfe 20 000 Mk. übergeben. (Erl. Tagbl.)

(-) Gmünd, 22. Mai. (Einweihung.) Das neue Gemeindehaus zwischen der Wilhelm- und der Oberbrettingerstraße wurde gestern seiner Bestimmung übergeben.

(-) Geislingen, 22. Mai. (Entgleist.) Am Samstag vormittag entgleiste auf der Strecke Amstetten-Geislingen eine Schiebewalze, so daß beide Gleise mehrere Stunden gesperrt waren. Der Verkehr konnte durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

(-) Ulm, 22. Mai. (Glücklicher Gewinner.) Einen Hauptgewinn von 5500 Mk. in der Badischen Kriegsinvaliden-Lotterie machte ein hier ansässiger Eisenbahnbediensteter, Vater von 7 Kindern, wovon drei Söhne im Felde stehen.

(-) Donaueschingen, 22. Mai. Am Samstag sind in Unadigen 13 Rindweien eingeküchert worden. Der Schaden beträgt etwa 220 000 Mark.

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters.
Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Dienstag, den 23. Mai,
nachm. 5—6 Uhr

- | | |
|-----------------------------------|-----------|
| 1. Norweg. Hochzeitsmarsch | Raebel |
| 2. Ouvertüre „Der Vampyr“ | Marschner |
| 3. Die Tanzlustigen, Malzer | Felras |
| 4. Nachklänge an Tannhäuser | Wagner |
| 5. Melodien aus „Die Zauberflöte“ | Mozart |
| 6. Kaiserstadt, Polka | Strauß |

Mittwoch, den 24. Mai
vormittags 11—12 Uhr

- | | |
|--|-----------|
| 1. Choral: Erschienen ist der herrliche Tag. | Tag. |
| 2. Ouvertüre „Faniska“ | Cherubini |
| 3. Aquarellen, Walzer | Strauß |
| 4. Zwei Stücke: | Mozart |
| a. Menuett. b. Marsch | |
| 5. Potpourri aus „Die Fledermaus“ | Strauß |
| 6. Die Rose, Mazurka | Faust |

- | | |
|---------------------------------|-----------|
| 1. Weiß und blau, Marsch | Reichl |
| 2. Ouv. „Liebe schafft Rat“ | Felras |
| 3. Eva, Walzer | Gilbert |
| 4. Wenn Sie wollen | Eilenberg |
| 5. Deutsche Lieder, Potpourri | Klimsch |
| 6. Durch Kampf zum Sieg, Marsch | Meinicke |

- | | |
|---------------------------------------|----------|
| 1. Fest-Marsch | Hugo |
| 2. Ouv. „Die 4 Menschenalter“ | Lachner |
| 3. Seit umschlungen Millionen, Walzer | Strauß |
| 4. Mondschein-Serenade | Mayer |
| 5. Tonbilder aus „Oberon“ | Weber |
| 6. Czardas Nr. 2 | Michiels |

Amtl. Fremdenzettel

Der am 20. Mai angem. Fremden

In den Wässhöfen:

- | | |
|--|------------|
| Hotel Concordia. | Berlin |
| Hermann, Hr. Adolf, Kfm. | Stuttgart |
| Gugow, Hr. Emil, Privatier, mit Richte | |
| Deutscher Hof. | Strasbourg |
| van der Boich, Hr. und Frau Gem. | |
| Hotel gold. Löwe. | Berlin |
| Mhner, Frau Flora | Berlin |
| Deder, Frau Gertha | Berlin |
| Lewinsohn, Hr. Martin, mit Frau Gem., Kind und Kinder-
Fräulein | Berlin |
| Munae, Hr. C., Stadtrat mit Frau Gem. | Berlin |

- | | |
|---|-------------------|
| Hotel gold. Ochsen. | München |
| Lechner, Frä. Anna, Privatiere | |
| Pension Villa Ganselmann. | Georg Rath, Posen |
| Paulus, Frau Ida | Stuttgart |
| Althaus, Frau Karl, Inspektorsg. | |
| Hotel Klumpp. | Berlin |
| Herbers, Frau Kommerzienrat | |
| Rosenberg, Hr. S. und Frau Gem. mit Frä. T. | Münster |
| Hotel Bühler Brunnen. | Bühl |
| Bogelsang, Hr. Heinrich | |
| Panorama-Hotel. | Schramberg |
| Schwarz, Frau Stadtbaumeister | Frankfurt a. M. |
| Lachs, Frau Johanna | " |
| Lachs, Hr. Rudolf | " |
| Lachs, Hr. Jonas | " |

- | | |
|------------------------------------|-------------|
| Hotel Post. | Barmen |
| Seyd, Frau A. | Stuttgart |
| Gör, Hr. Rittmeister und Frau Gem. | |
| Sommerberg-Hotel. | Stabach |
| Oppenheimer, Frau | Rheyd Rhld. |
| Stern-Oppenheimer, Frau B. | |

- | | |
|---------------------------------|-----------------|
| Gasth. zur Sonne. | Saarburg Lothr. |
| Roth, Hr. J., Hotelier | Stuttgart |
| Schnell, Hr. David, Weingärtner | |

In den Privatwohnungen:

- | | |
|-------------------------------|----------|
| Karl Gott, Uhrmacher. | Nürnberg |
| Zeuch, Frau Marie, Privatiere | |
| Haus Hecker. | Nürnberg |
| Frank, Frau Käthe | |

- | | |
|--------------------------------------|------------|
| Villa Hohenstaufen. | Düsseldorf |
| Harnisch, Hr. Domänenrat | |
| Villa Johanna. | Köln |
| Butting, Frau Auguste mit Kind Begl. | |
| Kaufmann Kappelmann. | Ulm |
| Göbele, Hr. Schreibgehilfe | |

- | | |
|---|-----------------------|
| Park-Villa. | Burg b. Wupper |
| Schröder, Frau Fabrikant | |
| O. Weismann, Bahnhofverwalter. | Friedrichshafen a. B. |
| Treu, Frä. Elise, Schwester des Roten Kreuzes | |

- | | |
|-------------------------------|------------|
| Erholungsheim Wildbad. | Tuttlingen |
| Göbele, Frä. Marie | |

Zahl der Fremden 1323.

Ev. Gottesdienst. Mittwoch, 24. Mai, abends 8 Uhr,
Kriegsbeskünde: Stadtpfarrer Kössler.

Lokales.
* Zum Leutnant d. L. befördert wurde: Hr. Friedr. Rath, Bankbeamter von hier. Wir gratulieren.

Wildbad, 20. Mai. Das Verkehrsbureau hat seinen Betrieb wieder aufgenommen. Als Neuheit ist in diesem Jahre daselbst eine amtliche Fahrkartenausgabestelle errichtet. Es sind alle Fahrkarten zu Originalpreisen, auch schon am Tage zuvor, zu haben. Letzteres dürfte sich besonders für Reisende empfinden, welche die Frühzüge benutzen wollen und denen dadurch die Möglichkeit geboten ist, ihr Gepäck zum Voraus an der Bahn abfertigen zu lassen. Außerdem wird gerne kostenfreie Auskunft in allen Fragen des Reise- und Fremdenverkehrs erteilt. Ebenso wird den verehrlichen Kurgästen usw. gerne mit Rat und Tat über auszuführende Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Wildbads an die Hand gegangen. Auch stehen zahlreiche Prospekte zur unentgeltlichen Abgabe zur Verfügung. Das Bureau ist unter Nummer 97 an das Fernsprechnetz angeschlossen, so daß auch auf diesem Wege dringende Anfragen erledigt werden können.

Druck u. Verlag, der B. Hofmann'schen Buchdruckerei.
in Wildbad Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

Arbeiter-Gesuch.

Zur laufenden Bahunterhaltung werden zu sofortigem Eintritt bei dauernder Beschäftigung

15 tüchtige Arbeiter

gesucht; auch jugendliche Leute unter 22 Jahren werden in Arbeit genommen. Auf Lohn bis zu Mk. 3.70 je nach Alter und Leistung. Winterarbeit wird zugesichert. Ferner werden

mehr. tücht. Arbeiterinnen

für leichtere Beschäftigung gesucht; Lohn bis zu Mk. 2.80. Neuenbürg, den 18. Mai 1916.

R. Bahndirektion.

Linoleum

in Bedruckt, Granit, Mottled, Inlaid,
67, 90, 110 und 200 cm breit,

habe ich noch großes Lager und verkaufe zu sehr billigen Preisen, trotz des enormen Aufschlags.

Läuferstoffe

in Jute, Wolle, Saargarn, Blüsch und Cocos
in allen gangbaren Breiten.

Bodenteppiche, Bett- und Waschtische,
Vorlagen, Wolldecken, Wachstuch-
Vorhangstoffe.

Wildbad. Ph. Bosch.

Blei, Staniol u. Zinn

kauft fortwährend

Karl Gähler.

Wir empfehlen zur Haarpflege.

- | | |
|--|-----------------------|
| Birkentwasser | 3.70 Mk. u. 1.85 Mk. |
| Tabol | 2 Mk. |
| Bern Fernin | 2 Mk. |
| Petrol Hahn | 1.50 Mk. |
| Augolin | 2.50 u. 1.75 Mk. |
| Vegetabilisches seit 30 Jahren be-
währtes Kopfwasser | 3.20 u. 2.20 Mk. |
| Ramillen-Extrakt | 2.50 Mk. |
| gibt blonden Haaren schönen Goldglanz. | |
| Rechter Bragg Franzbrauntwein | 2.20 Mk. und 1.20 Mk. |

Schneider's
Brennessel-Haariinktur 1.50 Mk.

Schmid u. Sohn,

Friseur, Parfumerie, Sportgeschäft.

Bodenwische

Marke „Widder“

Astrolme

Ersatz-Bodenöl

empfehlen
Robert Treiber.

Wildbad, den 22. Mai 1916.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
unserer vielgeliebten Tochter

Anna Baußert

sprechen wir unseren innigsten Dank aus, be-
sonders für die trostreichen Worte des Herrn
Stadtpfarrer, sowie den Schulkameraden und
Schulkameradinnen.

Wilh. Baußert und Frau,
mit Kindern.

Garten- und Wiesenverpachtung.

Mein Garten- und Wiesen-
grundstück am Panoramaweg
verpachte ich samt Gartenhaus
und Obsttragg auf mehrere
Jahre. Ich bitte um Ange-
bote. Stadtschultheiß Böhner.

Laden zu mieten gesucht.

Ein kleinerer
Laden

mit Nebenraum, als vegetar.
Kaffee geeignet, wird zu mien-
ten gesucht. [65
Offerte an die Exped.

Pianino

in Eichenholz, kaum gebraucht,
wegen Einziehung zum Militär,
zu verkaufen.
Näheres durch Rektor Eppler.

Gallenstein-

Nierenstein-, Magen- und
Leberleiden werden in kurz-
Zeit durch ein altbewähr.,
unschädlich, Mittel dauernd
beseitigt Frau Albertina
Matausch, Stuttgart,
Dietrichstr. 19/3.
Proschüre frei.

